

märz
2007

zeitung des bremer
verbandes bildender
künstlerinnen und
künstler | ausgabe 21



Wolfgang Zach, Künstler, und Carsten Ahrens, Direktor der Weserburg, Foto: Anna Solecka

weserburg | museum für moderne kunst

Carsten Ahrens im Gespräch mit Wolfgang Zach

W.Z.: Herr Ahrens, nach gut einem Jahr unter Ihrer Führung sehe ich im *W/MfmK* (früher *NMWB*) eine neue Handschrift.

Ein wahres Feuerwerk von Ausstellungen, parallel in unterschiedlichen Bereichen des Museums, zeigt deutlich den Schwung der Erneuerung.

Es gibt eine neue Akzeptanz beim Publikum und in der Stadt, die Zusammensetzung und die Zahl der Besucher hat sich in einigen Bereichen deutlich verändert, besonders junge Leute sind mir aufgefallen.

Außerdem wirkt das Personal motiviert, das Erscheinungsbild hat sich verbessert, - sind Sie zufrieden?

C.A.: Ja, so eigenartig das aus meinem Munde in unserer aktuellen Lage auch klingen mag, bin ich durchaus grundsätzlich mit dem ersten Jahr in der Weserburg sehr zufrieden.

Ich denke, wir haben, besonders im ersten halben Jahr 2006, gezeigt, welche Qualität in diesem Hause steckt. Wir haben in einer Vielzahl von Ausstellungen mit einer ganz neuen Schlagzahl, mit einem höheren Rhythmus an Eröffnungen, fast würde ich denken, wir haben das Publikum sogar ein bisschen überfordert mit dieser Schnelligkeit immer neue Produktionen zu zeigen, aber wir haben in dieser Zeit gezeigt, dass dieses Museum sehr lebendig ist. Dass es möglich ist, mit dem gesamten Reservoir, das uns die privaten Sammler zur Verfügung stellen, immer noch neue Ausstellungen zu kreieren, die die Sammlungsbestände in ein immer neues Licht tauchen, wenn ich nur die Ausstellungen Dieter Roth, Gotthard

Grabner, Jan Fabre und natürlich die Gerhard Richter-Präsentation, flankiert von einem Raum Gregor Schneiders und einer Werkgruppe von Thomas Demand hier erwähnen darf - alle miteinander hoch nachgefragte Künstler der internationalen Szene.

Wir haben im Rahmen der Jan Fabre Ausstellung beispielsweise in der Zusammenarbeit mit dem »steptext dance project« in der Schwankhalle gezeigt, dass es inhaltlich interessante Kooperationen zwischen den unterschiedlichen Kunstsparten gibt, die wir verfolgen. Und ich denke, es ist uns gelungen, zu zeigen, dass dieses Haus nicht nur für ein Fachpublikum da ist, sondern sich einer breiteren Bevölkerungsschicht öffnet. Es ist uns, glaube ich, gelungen, das Haus insgesamt freundlicher erscheinen zu lassen. Das geht los im Empfang, im Foyerraum, dem wir, denke ich, den schrecklichen Charme einer Badeanstalt der fünfziger Jahre mit ein bisschen Farbe und einer Espresso-Bar genommen haben, und reicht bis zu der neuen Freundlichkeit, die das Aufsichtsteam ausstrahlt. Das heißt, die Menschen werden bei uns jetzt anders empfangen, als es vorher der Fall war, und ich glaube, man spürt im Hause, dass wir die Besucher als unsere Gäste behandeln wollen und der Gast ist bekanntlich König und auf all diesen Sektoren bin ich eigentlich sehr zufrieden, wenngleich noch vieles zu tun bleibt.

Nicht zufrieden sein kann ich natürlich mit dem konkreten finanziellen Ergebnis des Jahres 2006, das ist ja auch hinlänglich durch die Presse gegangen. Wie ja in dieser Stadt Bremen sehr vieles sehr schnell durch die Presse geht,

häufig ohne die Betroffenen zu fragen, wie sie zu der Sache stehen. Das kann einen natürlich überhaupt nicht zufrieden stellen. Dieses Minus von über 200.000 EUR, das wir in 2006 kreierte haben. Aber wir sind sehr sicher, dass wir das aus eigenen Kräften wieder ausgleichen. Ganz wichtig ist mir, dass der Bremer an sich weiß, dass wir nicht vorhaben, diesen Minusbetrag auf den Schultern des Steuerzahlers abzuladen. Wir haben dieses Minus kreierte, die Weserburg, der Direktor ist dafür verantwortlich. Und der Direktor hat dafür zu sorgen, dass das wieder in Ordnung kommt.

W.Z.: Nicht zu vergessen ist natürlich, dass die Weserburg bei Ihrem Amtsantritt um 300.000 EUR entschuldet worden ist, dass aber im gleichen Atemzug der Haushalt des Museums um 55.000 EUR gekürzt wurde, was den finanziellen Vorteil der Entschuldung mittelfristig zunichte macht. Trotz der knappen finanziellen Basis, eine bessere Resonanz und auch Akzeptanz beim Publikum sind mir aufgefallen. Findet der neue Stil das Haus zu führen die gleiche Resonanz in der Politik?

C.A.: Zunächst eine kleine Korrektur: Von Entschuldung kann man so nicht sprechen. Es handelt sich bei den 300.000 EUR vielmehr um eine Liquiditätsspritze von 150.000 EUR, die aber entsprechende Inventurabgänge gegenüberstehen, zum anderen um 150.000 EUR, die für die Zwecke des Marketing konsequent zweckgebunden sind. Aber zum Kern der Frage: Die Akzeptanz in der Politik ist sicherlich unterschiedlich zu bewerten. Grundsätzlich

spüre ich in der Politik eine Rückendeckung für die Weserburg. Ich spüre eine Akzeptanz für den neu eingeschlagenen Weg, also die ganz starke Hinwendung zu einem breiteren Publikum, um die Weserburg aus dem vermeintlichen Elfenbeinturm des Elitären herauszuholen. Auf der anderen Seite hat natürlich dieses Minus in 2006 die Politik auch nicht besonders amüsiert. Dann beginnen natürlich genau die Debatten, die wir eigentlich in der Kultur in Bremen nicht mehr brauchen. Dass es nämlich vornehmlich um die Finanzdaten der Institute geht und nicht um die kulturelle Leistung. Es tut mir sehr leid, dass wir Anlass geben für bestimmte Kräfte in der Politik, an dieser Stelle wieder einzuhaken. Es muss uns gelingen, dass Bremen, - ebenso wie es in den letzten Jahren bemerkt hat, dass Bildung eine ganz entscheidende Vokabel ist für eine Stadt, wenn sie auch im nationalen Wettbewerb reüssieren will -, dass Bremen also versteht, dass Kultur ein ganz entscheidender Faktor ist, um eine Stadt national zu positionieren. Und da wäre mir allerdings lieb, wenn aus der Politik stärkere positive Besetzungen der Leistungen der Kulturinstitute zu spüren und zu sehen und vor allem in der Öffentlichkeit wahrnehmbarer wären, als das in der Vergangenheit der Fall war. Ich denke, das ließe sich noch entscheidend verbessern.

W.Z.: Mit der Bewertung der Kultur sprechen Sie dem Finanzsenator aus der Seele. Ulrich Nußbaum hat auf einer Veranstaltung im Bürgerhaus Weserterrassen eine stärkere Vernetzung der unterschiedlichen gesellschaftlich-



chen Bereiche gefordert, unter anderem auch die Vernetzung anderer Bereiche mit Kultur. Die Weserburg hat mit Vernetzung auch schon Erfahrung. Während der Kulturhauptstadtwerbung war eins der Hauptthemen Wissenschaft und Kunst. Damals fanden in der Weserburg mit großer Publikumsresonanz die »Quantenschäum-Veranstaltungen« statt, das war ja das Ergebnis einer Vernetzung zwischen Wissenschaft und Kunst.

C.A.: Ja, und in der Verlängerung jetzt die zukünftige Ausstellung »SAY IT ISN'T SO«, Naturwissenschaft im Visier der Kunst, kuratiert von Peter Friese in Kooperation mit der Universität. Da hoffe ich sehr, dass die Weserburg eine Art Forum wird für solche Themen, auch für allgemein gesellschaftliche Themen, die man von allen Seiten beleuchtet, also auch von der künstlerischen. Ich denke da durchaus auch an Symposien, die bei uns im Hause stattfinden, ich denke an die Kooperation, die wir mit der e-culture-factory hatten, dem Fraunhofer Institut, wo ja auch dieser Konnex zwischen künstlerischen Ansätzen und wirtschaftlicher Verwertbarkeit auf der Hand liegt. Da gibt es eben viele Projekte, die mit neuen Medien operieren, und auf einmal ist da ein Produkt auf dem Tablett, für das man eigentlich nur noch jemanden finden muss, der bereit ist in dieses Produkt zu investieren. Da gibt es einen ganz direkten Konnex, den es nicht immer in der Kunst geben muss, aber die Ansätze künstlerischen Denkens können eine Innovationslust in einer Stadt nicht nur befruchten, sondern an ganz konkreten Stellen wirklich auch Lösungsansätze zeigen, die neu sind.

W.Z.: Wobei man sich darüber im Klaren sein muss, dass Wissenschaftler und Künstler sich oft nicht verstehen.

C.A.: Das kommt immer auf die konkreten Personen an. Wir werden in jedem Fall in dem Sektor versuchen, das eine oder andere Projekt anzuschieben. Das wird sich noch nicht unbedingt in diesem Jahr realisieren lassen, aber spätestens in 2008.

W.Z.: Zum Thema Sammlungen. Es gibt eine bestimmte Anzahl von Sammlungen in der Weserburg. Findet auch einmal ein Wechsel statt? Gibt es neue Sammlungen, die im Visier sind?

C.A.: Natürlich habe ich neue Sammler im Visier und habe schon mit dem einen oder anderen Gespräche geführt, die erfolgversprechend sind. Aber schauen Sie, selbst mit den Sammlern, die uns momentan verbunden sind, könnten wir das Haus zehnmal füllen, und dabei sind wir mit großartigen 6000 qm eines der größten Museen hierzulande.

Entscheidend ist, dass wir einen neuen Ansatz gefunden haben. Wir stellen nicht mehr wie in der Vergangenheit die Sammlungen aus, die dann über lange Zeiträume unverändert bleiben, sondern wir wollen den schnelleren Wechsel und wir wollen, dass sich die Sammlungen auch untereinander mischen. Wir wollen Ausstellungen kreieren, die mit Werken aus den unterschiedlichen Sammlungen operieren. Die Ausstellung »Welten« war ein zartes Beispiel: sieben Künstlerpositionen aus fünf unterschiedlichen Sammlungen.

Da wir mitten im Fluss liegen, in der Weser, wollen wir ein Museum im Fluss sein, das heißt, das Haus soll sich ständig verwandeln. Man soll, wenn man das Haus mehrere Male im Jahr besucht, nicht immer dasselbe zu Gesicht bekommen, sondern mit Neuem konfrontiert werden. Darin sehe ich auch die große Chance eines Sammlermuseums, wie es die Weserburg ist.

W.Z.: Das war die Schilderung der Ver-

änderung in der Programmatik des Museums. Das können natürlich nur die Kunstinteressierten erkennen, die die Weserburg schon besuchen. Die Frage ist, was will die Weserburg unternehmen, um attraktiver in die Stadt hineinzuwirken, um vielleicht andere Publikumschichten zu erreichen?

C.A.: Wir sind bislang in der Stadt kaum durch Werbung aufgefallen, das wird sich ändern. Die Weserburg ist in Bremen bisher viel zu wenig als Museum moderner Kunst bekannt.

Deswegen benennen wir uns auch um und werden zukünftig WESERBURG / MUSEUM FÜR MODERNE KUNST heißen, weil der bisherige Name Neues Museum Weserburg Bremen an keiner Stelle, obwohl das so ein langer Name ist, sagt, was wir eigentlich sind.

Wir haben feststellen müssen, dass in Bremen viele gar nicht wissen, was wir sind. Da gehen Gerüchte, bei uns würden Hellebarden in der Burg ausgestellt und damit muss natürlich schnellstens aufgeräumt werden. Es ist auch noch eine Menge im Hause zu tun. Wir werden natürlich versuchen, den Besucherservice zu verbessern. Es wird in diesem Jahr noch beispielsweise mit Unterstützung der Waldemar-Koch-Stiftung Audioführungen geben.

Ganz wichtig ist die Zusammenarbeit mit den Schulen, die eh schon ganz gut ist, aber noch viel weitgehender forciert werden muss. Da sehe ich eine der ganz großen Aufgaben der Institute der Kunst.

Die Konfrontation mit zeitgenössischer Kunst ist ja immer auch eine Begegnung mit dem, was man erstmal auf den ersten Blick nicht unbedingt versteht. Das ist eine Begegnung mit dem Anderen, mit dem Fremden, mit dem was einem möglicherweise auch erst einmal Angst macht, weil man es nicht versteht. Im Umgang damit kann man, glaube ich, das lernen, was wir Toleranz nennen. Ein Museum moderner Kunst ist eine Schule der Toleranz im besten Sinne. Und Toleranz ist der gesellschaftliche Kitt, den diese Gesellschaft, so wie sie sich aktuell entwickelt, stärker denn je braucht. Denn da müssen wir sehr aufpassen, dass die jungen Generationen diese zentralen Werte unserer Republik auch wirklich in die nächsten Jahrzehnte weitertragen, damit uns diese Gesellschaft nicht um die Ohren fliegt.

W.Z.: Beim Stichwort Vernetzung fällt mir noch ein, zum 70. Geburtstag der Komponistin Sofia Gubaidulina hat die Weserburg eine Reihe von Konzerten mit dem Verband Bremer Komponisten und Komponistinnen begonnen. Sind weitere Kooperationen dieser Art geplant?

C.A.: Ja, wir haben ganz aktuell die Kooperation mit REM wieder aufgenommen. REM war ja lange Zeit in der Weserburg zu Gast. Dann haben sie ein Jahr an unterschiedlichen Orten in Bremen gespielt und jetzt wird die Reihe elektronischer Musik wieder auf dem

Teerhof stattfinden. Und zwar sowohl in der GAK als auch in der Weserburg. Je nach Art des Konzertes wird entschieden, wo es stattfindet, im lockeren Wechsel. Wenn die Konzerreihe des Verbands Bremer Komponisten und Komponistinnen weitergeführt wird, dann wird auch das weiter bei uns stattfinden können. Wir hoffen allerdings, dass dies nicht zu Lasten des Vereins TriTonus geschieht, der mit der Galerie Rabus verbunden ist.

W.Z.: Wie ist denn das Verhältnis zum kleineren Partner in der Weserburg, zur GAK?

C.A.: Dazu kann ich sagen, dass die Profile der GAK und der Weserburg ja vollkommen unterschiedlich sind. Für den landläufigen Betrachter sind beides Institute, die sich mit der Gegenwartskunst auseinandersetzen. Aber natürlich hat die GAK ein ganz anderes Feld: Die brandheiße aktuelle Produktion jüngerer Künstler oder, wenn es ältere sind, dann meist unentdeckte Positionen. Also wenn man den Begriff der Avantgarde unbedingt noch strapazieren wollte, könnte man sagen, die GAK ist stärker an den Dingen dran, die erst morgen begriffen werden, während wir natürlich als Sammlermuseum stärker auf die bereits durchgesetzten Positionen setzen. Das ist eigentlich eine wunderbare Ergänzung, wenn man beides in einer Stadt unter einem Dach findet. Das kann sich gegenseitig befruchten.

Es wäre aber ein völliger Unsinn über Synchronisierung von Programmen nachzudenken. Das Entscheidende ist ja grade, das es zwei vollkommen unterschiedliche Institute auf diesem Sektor gibt, und dann kommen ja noch das Künstlerhaus am Deich, das ja unter Madame Pfeffer phantastische Arbeit geleistet hat, die Städtische Galerie im Buntentor und natürlich die Kunsthalle hinzu, die ja auch immer wieder Ihre Ausflüge ins Aktuelle und Zeitgenössische macht. Es kann nichts schöner sein, als mehrere Institute zu haben, die unter völlig unterschiedlicher Regie eben völlig unterschiedliche Dinge machen. Denn das ist ja das, was Kultur auszeichnet, die Vielfalt.

Und natürlich versuchen wir, uns im Tagesgeschäft, so gut es geht, gegenseitig zu unterstützen und zu kooperieren. Und wenn wir in der Weserburg vor kurzem eine Abendöffnungszeit eingeführt haben, dann haben wir das natürlich in Abstimmung mit der GAK ebenfalls auf den Donnerstagabend gelegt, in der Hoffnung, dass GAK und Weserburg gegenseitig davon ebenso profitieren wie die Besucher.

Stankowski - Aspekte des Gesamtwerks

Eine Retrospektive zum 100. Geburtstag des Grafikers und Künstlers Anton Stankowski
Ausstellungsdauer: 24.02. - 22.04.2007
Gerhard Rühm - Edierte Werke 1959 - 2006
Ausstellungsdauer: 02.03. - 03.06.2007
 Neues Museum Weserburg Bremen, Teerhof 20
 28199 Bremen, Öffnungszeiten: Di. - Fr. 10 - 18 Uhr
 Do, 10 - 21 Uhr, Sa. und So. 11 - 18 Uhr

multimediale kunst von miriam sharon in der bürgerschaft

Katerina Vatsella

In der Bremischen Bürgerschaft sind bis Ende Februar 2007 Arbeiten von Miriam Sharon zu sehen. Die israelische Künstlerin, noch bis Ende des Monats in der Hansestadt zu Gast, profitiert vom Bremer Kunststipendium, das die Bremische Bürgerschaft und die Bremer Heimstiftung regelmäßig vergeben. Miriam Sharon hat zunächst Malerei am College of Art in London und danach in den 70er Jahren Kunst und Kunstgeschichte an der Universität von Jerusalem studiert.

Ihr Werk ist sehr komplex, ihre Arbeitsweise sehr vielseitig. Sie malt, fotografiert, macht Videos und Filme, fügt unterschiedlichste Materialien zu räumlichen Gebilden zusammen und realisiert damit Installationen. Sie arbeitet situativ, sie bezieht sich also gerne auf einen bestimmten Ort, an dem eine bestimmte, dafür konzipierte Arbeit entsteht. So auch in Bremen. Miriam Sharon schafft in erster Linie vielfältige und vielschichtige, teils begehbare **Installationen**, dreidimensionale Gebilde aus unterschiedlichen Materialien. Diese 3-D-Gefüge

(Multimedia Installation Works) bestehen aus zahlreichen, ganz unterschiedlichen Materialien und Einzelteilen, die Miriam Sharon in langer Vorbereitung formt und dann montageartig zu einer großen Arbeit zusammenfügt. Ihre multimedialen Rauminstallationen - bisher sind ungefähr 17 entstanden - bestehen aus vielen Materialien wie Draht, Glasperlen, transparenten Folien, Stoff, etc. und aus vielen Elementen - Fotos, Gemälden, kleinen Skulpturen, Texten, Fotokopien, Videofilmen -, die sie selbst gestaltet.

Ihr Werk begreift Miriam Sharon als umfassendes »Work in Progress«, ein lebenslang andauerndes künstlerisches Projekt, das allmählich wächst und dessen Gestalt immer gleichzeitig endgültig und provisorisch ist. In Bremen arbeitet Miriam Sharon intensiv an einem weiteren »Kapitel« ihrer Arbeit, das das »Bremer Projekt« sein wird. Darin enthalten sind mehrere Bilder und Fotos von Stadt- und Parklandschaften sowie von dem Umfeld, in dem sie wohnt.



v.l. Katerina Vatsella, Miriam Sharon, Christian Weber (Präsident der Bremischen Bürgerschaft), Foto: Pressestelle Bremische Bürgerschaft



kunst im öffentlichen raum in bremen

Rose Pfister

»Sansibar« für Vegesack

»Sansibar« nennt die Düsseldorf Künstlerin Leni Hoffmann, die an der Kunstakademie in Karlsruhe eine Professur innehat, ihre Arbeit für den Vorplatz des alten Hafenspeichers in Vegesack. Das Kunstwerk ist das Ergebnis eines künstlerischen Wettbewerbs, der im Jahr 2005 vom Kulturreisort in Zusammenarbeit mit dem Landesbeirat »Kunst im öffentlichen Raum« und der Bremer Investitionsgesellschaft (BIG Bremen) ausgelobt wurde. Eingeladen waren die Künstlerinnen und Künstler Achim Bitter, Bremen, Yvonne Goublier, Hannover, Leni Hoffmann, Düsseldorf, Hartmut Neumann, Köln, Costa Vece, Zürich, Thomas Recker, Bremen sowie Stefanie Zoche und Sabine Haubitz aus München.

Die Wettbewerbsaufgabe bestand in der Auseinandersetzung mit dem besonderen Ort vor dem alten Speicher am Vegesacker Hafen. Der Vegesacker Hafen wurde 1623 angelegt. Er ist der erste künstliche Seehafen in Deutschland. In den 1990er Jahren wurde der gesamte Hafengebiet zu einem Freizeitpark umgestaltet. Die ursprünglich hier ansässige Lürssen-Werft hatte sich weiter westwärts angesiedelt. Auf ihren ehemaligen Grundstücksflächen entstanden eine »Shoppingmall«, Altbauwohnungen und ein Gastronomiebetrieb. Der Speichervorplatz im Vegesacker Hafen ist ein wesentlicher Bestandteil dieser so genannten maritimen Meile. Er verbindet über eine markante Fußgängerbrücke die der Innenstadt zugewandte Hafenseite mit der Uferpromenade der Lesum, an der auch das Schulschiff Deutschland liegt. Es blieb den Künstlerinnen und Künstlern überlassen, ob sich ihre Ideen auf die architektonischen und historischen

Gegebenheiten oder auf die soziale Funktion des Platzes beziehen. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Landschaftsarchitekturbüro, das die Gesamtplanung des Platzes verantwortete, war erwünscht, wobei deutlich klargestellt wurde, dass diese Zusammenarbeit nicht einseitig zu Lasten des künstlerischen Gestaltungskonzeptes gehen darf.

Die Jury, der neben Vertretern des Kulturreisorts, des Ortsamtsbeirates Vegesack und der BIG Bremen, der Künstlervertreter Dolf Bissinger, der Ausstellungsmacher Horst Griese, der Architekt Prof. Jörg Kirschenmann sowie der Kunsthistoriker Dr. Knut Nievers angehörten, entschied sich einstimmig für den Vorschlag der Künstlerin Leni Hoffmann.

Bei der Arbeit der Künstlerin handelt es sich um eine Farbfeldmalerei bzw. eine Feldskulptur, die den ganzen Platz umfasst - ein leuchtend farbig gestaltetes Wasserspiel, das wie eine Zeichnung in den schwarzen Boden des Platzes eingeschrieben ist. »Sansibars« 80 Meter Länge bestehen aus plastisch gestalteten, farbigen Steinzeugrinnen, die 40 cm breit und 12 cm tief in den schwarzen Asphalt eingebettet sind und Wasser führen. Wasser strömt in die einzelnen Verastelungen der Bodenskulptur, läuft ab und wird wieder zurückgeführt. Dazwischen liegt ein langer Weg durch eine biologische Klärung und zum Schluss durch eine UV-Lampen-Klärung, die auch die letzte mögliche Verschmutzung des Wassers reinigt. Der Anspruch Bremens, eine Stadt des Wassers zu sein, erfährt mit dem Werk von Leni Hoffmann in Bremen-Vegesack, dem ältesten Hafen Deutschlands, seine künstlerische Deutung.

Die Realisierung des Projekts »Sansibar« wurde möglich durch die finanzielle Unterstützung der Stiftung Wohnliche Stadt und der BIG.

»Weideland« für Bremen - Osterholz

Das Skulpturenensemble »Weideland« des Künstlerpaars Claudia und Manfred Sabo aus Bremen ist Anfang Februar dieses Jahres der Öffentlichkeit übergeben worden.

Es handelt sich um ein Ensemble von sechs aus schwarzem Granit geschnittenen Tierskulpturen. Sie sind so auf der Grünfläche verteilt, dass aus ihr ein kleiner Platz mit Aufenthaltsqualität wird. Sie überzeugen in ihrer gestalterischen Komposition und räumlichen Anordnung, auch wenn das Gras der Naturalwiese im Laufe der Jahreszeiten hoch gewachsen ist.

Einige Leserinnen und Leser erinnern sich sicherlich noch: Im Rahmen des Projektes »30 Jahre Kunst im öffentlichen Raum in Bremen« / »Moving The City - Verrückung von Kunstwerken« wurden im Jahr 2003 Skulpturen im öffentlichen Raum an neue Standorte versetzt. »Kunstwerke sprechen für sich« - in intensiven Gesprächen, die die drei Kuratoren Matzner, Pfister und Manske über die Kunstwerke führten, stellte sich heraus, dass die Sichtbarkeit und die Wirkung einiger Werke im Laufe der Jahre durch Veränderungen ihres urbanen Umfeldes erheblich eingeschränkt worden waren. Andere künstlerische Arbeiten hatten sich so in ihr Umfeld integriert, dass sie kaum mehr wahrgenommen wurden. Sie erfuhren Gleichgültigkeit. Die Lösung: Verrückung an neue Standorte in der Stadt. Bremen ist somit die erste Stadt gewesen, in der sich Kunstwerke bewegen durften, natürlich nur mit

Zustimmung der Künstlerinnen und Künstler. Diese einzuholen war ein Leichtes. Schwieriger wurde es jedoch in einigen Fällen vor Ort. Nicht nur kunstinteressierte Bewohnerinnen und Bewohner wollten es nicht hinnehmen, dass Skulpturen trotz bester Begründungen der Kuratoren und Künstlerinnen und Künstler aus ihrem Quartier abgezogen wurden. Dies zeigt, dass entgegen häufiger Unkenrufe aus den Reihen der Kunstszene die Kunst im Stadtraum durchaus eine Identität stiftende Wirkung hat. So auch in Bremen - Osterholz. Das Skulpturenensemble »Dialog« von Peter-Jörg Splettstößer wanderte in die Wallanlagen nur mit der Zusage des Kulturreisorts an den Stadtteil, dass ein neues Kunstwerk auf dem Grünbereich Am Hahnenkamp / Möhlendamms aufgestellt wird.

Anfang 2005 wurde in Zusammenarbeit mit dem »Landesbeirat für Kunst im öffentlichen Raum« ein künstlerischer Wettbewerb ausgeschrieben. Eingeladen wurden die Künstlerinnen und Künstler Marion Lehmann / Bremen, Claudia und Manfred Sabo / Bremen, Horst Müller / Bremen, Daniel Roth / Karlsruhe und Sabine Hornig / Berlin. Die Jury, der neben zwei Vertretern des Ortsamtsbeirates Osterholz auch Peter Friese (NMWB), Hans-Joachim Manske (Städtische Galerie Bremen) und Peter Jörg Splettstößer, als Künstlervertreter, angehörten, entschied sich mehrheitlich für den Entwurf von Claudia und Manfred Sabo. Mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Wohnliche Stadt konnte die Idee der beiden Künstler realisiert und »Weideland« im Februar 2007 aufgestellt werden.

kulturkirche st. stephani

Pastor Louis-Ferdinand von Zobeltitz

Am 19. 01. 2007 wurde die Kulturkirche St. Stephani mit einem Symposium eröffnet, das in der Öffentlichkeit eine große Beachtung fand. Die Kulturkirche St. Stephani ist ein Projekt der Bremischen Evangelischen Kirche, mit dem sie einen neuen Ort des Dialogs zwischen Kirche und Kultur geschaffen hat. Zwar ist jede Kirche Kulturkirche, insofern sie mit Architektur, Kirchenfenstern, Skulpturen, Musik, liturgischer und rhetorischer Sprache unsere Kultur geprägt hat und noch immer prägt. Aber mit der Kulturkirche St. Stephani soll ganz bewusst der Dialog zwischen Kultur und Kirche gestaltet werden. Dies ist aus doppeltem Grund geschehen:

Zum einen wird immer offensichtlicher, wie Kulturschaffende heute sich neu und intensiv mit religiösen Fragestellungen auseinandersetzen. Zum anderen reagiert die Kirche mit der Kulturkirche St. Stephani auf eine rasante städtebauliche Entwicklung im Stephaniviertel.

Die St. Stephani-Kirche ist das älteste Bauwerk des westlichen Teils der Altstadt. Sie wurde 1139 auf dem Dünenhügel gebaut, der sich vom Dom westwärts bis etwa zur Stephanibrücke hinzog. Hier wohnten die kleinen Leute: Handwerker, Fischer, Fuhrleute. Das Gebiet zwischen Brill und Doventor hieß immer Steffensstadt.

Nach der Zerstörung des Bremer Westens und auch weiter Teile der westlichen Altstadt im Zweiten Weltkrieg hat es viele Versuche gege-

ben, dieses Viertel an das Zentrum anzubinden. Das ist in den vergangenen Jahren nicht gelungen. Mit der Entscheidung von Radio Bremen, im Stephaniviertel sein neues Zuhause aufzubauen und Medienpartner heranzuziehen, und mit der Entscheidung, im alten Kaufhaus Bamberger die Volkshochschule zu beherbergen, wandelt sich die Geschichte des Stephaniviertels radikal. Es fängt hier ein neues Kapitel an, das mindestens so bedeutsam sein wird, wie der Wiederaufbau des Viertels in den 60er Jahren.

Auf diese aufregende städtebauliche Entwicklung mussten auch die St. Stephani Gemeinde und die Bremische Evangelische Kirche reagieren. Auf einmal steht die St. Stephani Kirche nicht mehr im Abseits. Sie befindet sich nun städtebaulich an der interessantesten Schnittstelle von Schlachte und Überseestadt. Das Viertel wird von bildungshungrigen Bürgerinnen und Bürgern bevölkert werden und von Menschen, die in der lebendigen, vitalen, quirligen, innovativen und risikoreichen Medienlandschaft ihr Auskommen suchen. Wie geht die Kirche damit um, dass neue Nachbarn dieses Viertel keck und wagemutig aus seinem Dornröschenschlaf küssen?

Die Bremische Evangelische Kirche und die St. Stephani Gemeinde haben sich entschieden, einen eigenständigen Beitrag zu diesem Aufbruch des Stephaniviertels zu leisten. Sie stellt sich dem neuen kreativen, quirligen Umfeld. Sie hat das ambitionierte Projekt einer

Kulturkirche auf den Weg gebracht. Kulturkirche nicht im Sinne von Kulturbahnhof, in dem bekanntlich keine Züge mehr halten. Es geht also hier nicht um einen neuen kulturellen Ort, an dem alles Mögliche geschehen kann und soll. Vielmehr wollen wir experimentieren und ausprobieren, wie der schöne helle Kirchenraum der St. Stephani Kirche für den Dialog mit Kultur vertieft und auch neu geöffnet werden kann.

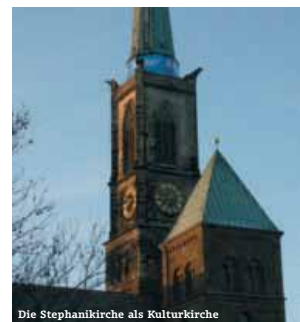
Kultur bearbeitet wie Religion die großen Menschheitsfragen von Leben und Tod, Angst und Hoffnung, Liebe und Hass, Krieg und Frieden, Freundschaft und Fremdheit, Visionen und Träume von einer gerechten Welt. Kultur ist auf das Mitdenken und Mittun von Menschen angewiesen, die das Leben lieben und Formen des Ausdrucks für das Wunder und die Würde des Lebens suchen. So versteht sich die Kulturkirche als ein Ort des kulturellen Experiments, des spirituellen Spiels und der Sinnsuche.

Wir haben noch kein endgültig festgeschriebenes Konzept für die Kulturkirche. Wir sind vielmehr am Anfang eines Weges zu einer Kulturkirche. Wir suchen Reisegefährten und Weggenossen, die uns mit gutem Rat begleiten.

Die Konzerte der Bremer Kantorei St. Stephani werden in diesem Zusammenhang eine tragende Rolle spielen. Darüber hinaus ergibt sich in Partnerschaft mit anderen Kulturträgern unserer Stadt eine Fülle neuer kultureller Möglichkeiten in verschiedensten Sparten:

Musik, bildende Kunst, Theater, Literatur, Tanz, Ausstellungen, besondere Kultur Gottesdienste, das alles in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Künste, Radio Bremen, Volkshochschule, BBK, Kino 46, Günter Grass Stiftung, Shakespeare Company, Blaumeier, Bremer Theater, Schnürschuhtheater, Schwankhalle, den Bremer Museen und vieles andere mehr.

Es ist zu hoffen, dass die Kulturkirche St. Stephani mit ihrer Architektur und ihrem Anspruch als Kirche, den Dialog mit der Kultur und den kulturschaffenden Menschen hier zu suchen, der Entwicklung des Stephaniviertels eine Tiefenverankerung geben wird, eine Tiefenverankerung, die ein gutes Korrektiv zur Gefahr postmoderner Beliebigkeit sein kann.



kuratorenwechsel in der galerie im künstlerhaus ein interview mit stefanie böttcher

Kai Fischer

Stefanie Böttcher, 1978 in Neustadt am Rübenberge geboren, studierte Kunstgeschichte in Göttingen und Venedig. Sie hat zum Januar 2007 die Nachfolge von Susanne Pfeffer als kuratorische Leiterin der Galerie im Künstlerhaus angetreten. Dort ist zur Zeit ihre erste Ausstellung zu sehen, »Kathrin Horsch / kurz bevor die Ferientage ihrem Ende entgegen gehen«. Das Gespräch führte Kai Fischer kurz vor Eröffnung der Ausstellung.

K.F.: Stefanie, herzlichen Glückwunsch zur neuen Aufgabe! Da wirst Du mit Deinen 28 Lenzen gleich ins kalte Wasser geworfen...

S.B.: Das stimmt, aber ich freue mich sehr über diese Gelegenheit und auf meine Zeit hier im Künstlerhaus und in Bremen!

K.F.: Eine reizvolle, wenn auch schwierige Aufgabe: Wo schon die Besucherströme kaum den Weg in die Weserburg finden, liegt ihr hier noch um einiges versteckter. Aber vielleicht ist das auch eine Chance, eigenwillige Arbeiten zu zeigen, die man im doppelten Sinne »entdecken« muss. Richtest Du Dein Ausstellungs-konzept also an den »Pionier« unter den Kunstbesuchern?

S.B.: Natürlich nicht ausschließlich. Ich möchte möglichst viele Besucher ins Künstlerhaus locken, und wir werden ja auch in und außerhalb Bremens sehr stark wahrgenommen. Dank der Arbeit der vorigen Kuratoren verfügt das Künstlerhaus Bremen bereits längst über einen internationalen Ruf. Dieser Ort gibt mir die Möglichkeit, auch Positionen zu zeigen, die noch nicht total etabliert und im Kunstbetrieb angekommen sind, also sowohl junge Künstler als auch solche, die anecken dürfen - aber nicht müssen. Meiner Meinung nach bietet ein Künstlerhaus andere Möglichkeiten und eine andere Offenheit hinsichtlich des Umgangs mit zeitgenössischer Kunst, als dies bei Kunstmuseen und -hallen der Fall ist. Zudem ist das Künstlerhaus ein Ort der Ideenproduktion und des Kunstschaffens - es fließt viel kreative Energie, das sollte auch ein Ausstellungsprogramm widerspiegeln.

K.F.: In wenigen Tagen wird Deine erste Ausstellung eröffnet mit Arbeiten von »Kathrin Horsch / kurz bevor die Ferientage ihrem Ende entgegen gehen«. Kennzeichnet der Titel auch Deine momentane persönliche Situation?

S.B.: Überhaupt nicht - eher das Gegenteil ist der Fall!

K.F.: Der Stress ist kurz vor der Eröffnung vermutlich besonders groß; wie gehst Du damit um?

S.B.: Es ist jetzt schon sehr viel zu tun, weil so ein Neubeginn doch einiges Umdenken erfordert: Neue Mitarbeiter sind da, ein neues Einladungsdesign entsteht, aber das sind ja alles positive, spannende Veränderungen. Es macht mir richtig Spaß!

K.F.: Und inhaltlich...?

S.B.: ...gibt es auch sehr viel zu tun, weil ich das Galerieprogramm neu ausrichte. Insbesondere die jungen Künstler, von denen ich sprach, müssen ja auch aufgespürt werden und sie haben nicht immer vorher schon in namhaften Institutionen ausgestellt. Darüber hinaus bin ich auch permanent dabei, über neue Formate nachzudenken und sie zu entwickeln.

K.F.: Was heißt denn »neue Formate« konkret?

S.B.: Damit meine ich, dass ich zusätzlich zu den Einzel- oder Gruppenausstellungen neue Präsentationsformen anbieten möchte. So plane ich, Performancekünstler einzuladen und ihnen zwischen den Ausstellungen eine eigene Plattform zur Verfügung zu stellen. Hier sehe ich auch weiteres Potential für die erwähnte Offenheit dem Experiment gegenüber.

K.F.: Werden denn in Deiner ersten Ausstellung mit Arbeiten von Kathrin Horsch, die am 16. Februar eröffnet wird, schon jene programmatischen Schwerpunkte deutlich, die Du umrissen hast?

S.B.: Ja! Die Ausstellung mit Kathrin Horsch



Stefanie Böttcher, Foto: www.ginster-bremen.de

»kurz bevor die Ferientage ihrem Ende entgegen gehen«, spiegelt genau das wider, wonach ich suche: eine aktuelle, spannende Position, die unbedingt gesehen werden sollte. Die Hamburger Künstlerin arbeitet mit verschiedenen Medien - mit Fotografie, Film-, aber auch mit Text und gesprochenem Wort. Und das Faszinierende daran ist für mich die Form der Auseinandersetzung mit alltäglichen Routinen. Durch die Konzentration auf diese Routinen und deren permanente Wiederholung wird unsere Wahrnehmung des Alltäglichen geschärft und zugleich erfährt es eine Neubeurteilung, eine Poetisierung. Für die nicht ausgestellte Arbeit »Möhrensaft« zum Beispiel begab sich Kathrin Horsch an 72 aufeinander folgenden Tagen in einen Schlemmer-Markt, um dort jeweils einen Möhrensaft zu bestellen. Die ritualisierten Dialoge, die dabei entstanden, notierte und vertonte sie. In der Ausstellung im Künstlerhaus sind andere aktuelle Arbeiten zu sehen, die ebenfalls verschiedene Medien miteinander verschmelzen. Doch die einzelnen Fragmente verbinden sich erst im Kopf des Betrachters, indem sie mit eigenen Erfahrungen und Assoziationen gefüllt werden.

K.F.: Gibt es darüber hinaus schon konkrete Planungen für weitere Ausstellungen?

S.B.: Es wird beispielsweise noch eine Zusammenarbeit mit Jeanne Faust geben, die seit kurzem die Professur für Intermediale Fotografie an der HFK Bremen innehat. Zunächst wird sie in einer Einzelschau zu sehen sein, die aber um unterschiedlichste Beiträge ihrer Studenten ergänzt werden wird.

K.F.: Es gibt hier im Künstlerhaus erfolgreich arbeitende Künstler, die sich längst auch außerhalb Bremens einen Namen gemacht haben. Nur in der Galerie sind sie bislang selten gezeigt worden. Wird das weiterhin so bleiben?

S.B.: Die Galerie im Künstlerhaus wurde geschaffen, um internationale zeitgenössische Künstlerpositionen in das Haus hineinzuholen und war von Beginn an nicht als Plattform für die Künstler des Hauses angelegt. Dennoch schließe ich nicht kategorisch aus, Bremer Künstler zu zeigen, denn es geht ja um die künstlerische Position.

K.F.: Mit der Galerie im Künstlerhaus stehen Dir großzügige Räume zur Verfügung. Gibt es mediale Schwerpunkte, die sich hier besonders gut präsentieren lassen?

S.B.: Unser Ausstellungsraum eignet sich meiner Meinung nach für sämtliche Gattungen. Und was sich in ihm tatsächlich alles realisieren lässt, wird sich in der Arbeit mit den Künstlern zeigen.

K.F.: Dann freuen wir uns auf einige anregende Kunsterlebnisse!

Kathrin Horsch - »kurz bevor die Ferientage ihrem Ende entgegen gehen«
Künstlerhaus Bremen, Am Deich 68/69, 28199 Bremen, Tel. 0421-508598 www.kuenstlerhausbremen.de
Ausstellungsdauer: 17.02. - 22.04.2007

Vortrag: Do, 19. April 2007 um 19.30 Uhr
»Augenblick der Aktualisierung« von Mareike Teigeler, Soziologin

über die ausstellungsreihe [ZONE MALEREI] in der städtischen galerie delmenhorst

Barbara Alms/Wiebke Steinmetz



Die Ausstellungsfolge 2007 [ZONE MALEREI] stellt neue Malerei vor. Sie bietet Ausstellungs-erlebnisse besonderer Art und eine Revision der puristischen Moderne: Ganze Räume bildnerischer Installationen, der Malerei und verschiedener Medien, offene Zonen, in denen unser Selbstverständnis und unsere Wissens- und Erfahrungsmodelle zur Debatte stehen. Künstler-Editionen begleiten die Ausstellungen von Julia Oschatz (bis April), Wolf Hamm (April - Juni) und Michael Bauer (ab Juli).

Fern der vormalig ausgerufenen »Schulen« bilden die drei Malerinnen und Maler, Maniaks und Monomanen, individuelle Welten aus. Das Publikum wird in Bezüge zu den Traditionsströmen von Romantik, Symbolismus, Surrealismus und politischer Kunst verwickelt. Dem SPECIAL GUEST, dessen Werke in die Ausstellung eingeladen wurden, gilt eine Hommage.

»Die uns bekannte Welt mit Regeln« mit Wolf Hamm

Das von Jörg Immendorff, ein »Special Guest«, benannte Fettague wird von Wolf Hamm, geboren 1974, aus der Suppe gefischt und mit einer eigenen Dynamik in Gang gesetzt. In einer kraftvollen, schwer entschlüsselbaren, assoziationsstarken großformatigen Hinter-Glas-Malerei vergewaltigt Wolf Hamm ein bildnerisches Universum, das die privaten Beziehungen der Menschen, die mythischen Erzählungen und die Vorgänge in Gesellschaft und Geschichte umfasst. So leuchtend und vital hat man Malerei selten gesehen.

Mit Entschiedenheit nimmt Hamm eine Revision der bildnerischen Moderne vor: Kitsch und Traum, Parodie und Pathos sind miteinander verflochten. Komplexe Bildstrukturen im Grenzbereich zwischen Abstraktion und erzählerischer Gegenständlichkeit, Überschneidungen und Überlagerungen von bildlichen Szenen und die Dominanz der zeichnerischen Linie prägen seine Malerei. Wie die meisten jüngeren Maler scheut er sich nicht, verwandtschaftliche Verbindungen zu schaffen und die Kunstgeschichte zu zitieren. Berührungen mit Musik und insbesondere die spanische Bilderwelt spielen für seine Erfindungen eine wichtige Rolle.

Die Ausstellung wird am 20. April eröffnet und läuft bis zum 24. Juni 2007.

Wolf Hamm, »Die Häutung«
Acryl hinter Acrylglas, 50 x 50 cm, 2006

Paulas Kinder

Paula Modersohn-Becker im Blick zeitgenössischer Kunst

Susanne Hinrichs und Ele Hermel



Foto: Ele Hermel

Ein Ausstellungsprojekt vom KUBO, Susanne Hinrichs und Ele Hermel
Oktober 2007 in Bremen und Worpswede

Das Jahr 2007 steht ganz im Zeichen Paulas. Verschiedene Museen und Ausstellungshäuser inszenieren anlässlich des 100. Todestages der Worpsweder Malerin Paula Modersohn-Becker Ausstellungen und anderes.

Die Kunsthalle Bremen richtet die Ausstellung »Paula in Paris« aus und hat verwandte Institutionen zu Kooperationsprojekten eingeladen. Daraufhin hat das KUBO Bremen uns, die Künstlerin Ele Hermel und die Kuratorin Susanne Hinrichs, gebeten ein Projekt mit zeitgenössischen künstlerischen Positionen zu entwickeln.

Paulas melancholischen, liebenswerten und immer etwas undurchdringbaren Bilder kennt jeder: Worpswede, das Moor, die Birken, die Menschen. Dabei führten die Kinderbildnisse in den zahlreichen Ausstellungen bisher ein Schatten-Dasein. Wer aber einmal in die Augen der porträtierten Kinder geblickt hat, den lassen sie nicht mehr los. Wie kaum einer Künstlerin ihrer Zeit gelingt es Paula, das Wesen, die Gedanken und ihre Traurigkeit einzufangen. Ein kindliche Seele spricht zu uns, die doch schon alles gesehen zu haben scheint. Paula fand ihre Modelle in der ländlichen Gegend um Worpswede und im dortigen

Armenhaus, welches sie selbst mit initiiert hatte. Diese wunderbaren Kinderbildnisse tragen uns bis in die heutige Zeit. Ein Haus für verwaiste Kinder gibt es in Worpswede auch heute noch und wird, wie einst von Paula, nun von uns zu einem Ort der Kunst gemacht. Andere Orte, nicht immer »Kunstorte«, spielen als Zeichen der Verbundenheit Paulas mit Bremen und Worpswede eine Rolle. So wird das Kunstnetz gespannt von hier nach dort und wieder zurück.

Wir haben Künstler verschiedener Sparten eingeladen, sich je nach ihrem eigenen künstlerischen Ansatz mit Paula und ihren Kinderbildnissen zu befassen und neue Positionen dazu zu entwickeln. Dabei wird die malerische Position von Paula Modersohn-Becker selber eingenommen, da diese aus unserer Sicht auch heute noch topaktuell ist. Die Spannweite der ausgewählten Künstlerinnen und Künstler reicht von Fotografie, Objekt, Installation und Film über Geschichten bis hin zu konzeptuellen Ansätzen, die eine Skandalgeschichte um Paulas Leben zu berichten wissen, einen Geheimbund aufspüren, Paulas Spuren in ganz Deutschland verfolgen und unsere heute lebenden Bremer Paulas im Alter von 0-100 Jahren in ihre Projekte einbeziehen.

In diesem Sinne: Wer heißt hier Paula? Wer Paula heißt oder eine Paula kennt, darf sich gerne an uns wenden: www.kubo.de



Foto: Ele Hermel

240 kraftvolle Bilder als Geschenk

»Märkische Oderzeitung« vom 9.1.2007: Claus Haensel überlässt dem Museum Junge Kunst Arbeiten, die vor seiner Ausreise 1984 entstanden sind.

Der Bremer Künstler Claus Haensel, der vor seiner Ausreise in den Westen Deutschlands vor rund 20 Jahren in Schwedt gelebt und gearbeitet hat, überlässt dem Frankfurter Museum Junge Kunst rund 240 Werke. Diese Arbeiten gehören zu dem Themenkreis, den der gebürtige Dresdener zwischen 1975 und 1984 geschaffen hatte. Ein Teil davon war in

der am Wochenende zu Ende gegangenen Parallel-Ausstellung in der Rathauhalle zu sehen, die auch Arbeiten seiner Partnerin Christine Prinz zeigte.

Haensel, der in der DDR als nonkonform galt, dessen künstlerische Ausdrucksweisen - ob Malerei, Zeichnung oder Fotografie - in dieser Zeit kaum Interesse fanden, vielmehr auf Ablehnung stießen und der nach eigenen Angaben für diese Arbeiten im Westen keinen Bezugspunkt gefunden hatte, zeigt sich gestern dankbar dafür, dass er in der Oderstadt ausstellen konnte. Die Werke seien 25 Jahre unter

Verschluss gewesen. »Ich war überrascht, was da zum Vorschein kam.«

Prof. Brigitte Rieger-Jähner, die Direktorin der Städtischen Museen, zeigt sich von den expressiven Formen begeistert: »Man würde nie drauf kommen, dass das in der tiefsten DDR entstanden ist. Das ist europäische Kunstgeschichte - und so kraftvoll, dass es fast aus dem Blatt platzt.«

Bis das Depot von der Heilbronner in die Puschkinstraße umgezogen ist - das wird einige Monate dauern -, hat die Museumschefin Zeit, sich aus den 240 zum Teil großformatigen Werken dieser besonderen Schaffensperiode ganz nach Belieben diejenigen auszusuchen, die in Frankfurt bleiben sollen. Das »sehr großzügige Angebot von Haensel,

der dem Museum vor zwei Jahren bereits 62 Zeichnungen geschenkt hatte, sieht Brigitte Rieger-Jähner auch als Zeichen der Wertigkeit des Museums«. Der Künstler selbst weiß seine Werke, wie er betonte, in den allerbesten Händen. »Sie sind von der Historie an die Region gebunden. Hier gehören sie her.«

Ein Geschenk gab es gestern auch von Christine Prinz. Die Künstlerin überlässt dem Museum Junge Kunst, das in den vergangenen Jahren acht Arbeiten des Künstlerpaares angekauft hatte, ihr 2004 entstandenes Werk »Susanna im Bade«. »Es ist ein Dankeschön, dass wir die Ausstellung machen durften in diesen wunderbaren Räumen, die auch eine Herausforderung für uns waren.«, sagte sie.

ProKunst 4

Wolfgang Zach

Vom 19. - 21. Januar 2007 fand in Berlin ein Symposium für bildende Künstlerinnen und Künstler zu berufspraktischen Themen statt.

Nach der etwas abenteuerlichen Anreise mit der vom Sturm lahmgelegten Bahn und dem schroffen Empfang im Hotel, Vorkasse plus 50 EUR Deponat für die Minibar, war es schon fast gemütlich, im Veranstaltungsraum der altherwürdigen Akademie in Berlin zu sitzen, und bei einem Kaffee den beginnenden Vorträgen zu lauschen.

»Beruf Künstler - was kommt nach der Kunstakademie?« hieß der erste Beitrag nach der offiziellen Begrüßung und danach »Der eigene Internet-Auftritt - Chancen und Risiken« und ein Galerist mit einem Vortrag zum Thema »Galerie und Künstler«.

Ganz jung waren eigentlich fast alle nicht mehr, eher so gestandene Künstler bis Typ Altvordere. Trotzdem lauschten wir geduldig, es gab sogar Fragen zum Berufsanfängerthema. Interessant war ja auch, ob sich die Ausführungen der Referentin Annemarie Helmer-Heichele mit der eigenen Erfahrung deckten (bei mir teilweise). Im Vortrag über Internet-Auftritte (Dr. Ulrich Bucher) wurden die Ergebnisse einer Untersuchung referiert. Demnach scheint das Internet für Künstler eher ein Medium der Kommunikation zu sein und weniger ein Mittel, sich zu vermarkten. Lebendig wurde es dann beim Vortrag des Galeristen (Markus Deschler), witterten einige doch erkennbar die Chance, endlich einen Kontakt zu einem leibhaftigen Galeristen zu bekommen. Leider stellte sich heraus, dass der Galerist nicht auf der Suche nach Künstlerinnen und Künstlern war. Die frustrierenden Erfahrungen beider Seiten bei den oft unergiebigen Kontakten wurden in und bei dem Vortrag überdeutlich. Ende des ersten Tages.

Nun könnte ich Vortrag für Vortrag durchgehen, will aber darauf verzichten, weil alle Vorträge in der ProKunst 4 nachzulesen sind. Deshalb nur einige Anmerkungen.

»Kunst am Bau des Bundes«, Matthias Vollmer

Erstaunlich war der relativ geringe Ansatz des Bundes (8 Mill. EUR für drei Jahre für ganz Deutschland, entspricht 0,03 EUR pro Bürger und Jahr).

»Rechtsfragen zur Kunst am Bau«, Prof. Dr. Gerhard Pfennig

Zweidimensionale Abbildungen von Werken im öffentlichen Raum sind frei für Veröffentlichungen zu verwenden, Veränderungen der Werke nur mit Zustimmung des Künstlers, Abriss erlaubt.

»Künstler und Steuern«, Peter Mannes

Peter Mannes ist Steuerberater und Berater des Bundesverbandes in Steuerfragen. Offensichtlich vertritt er eine Extremposition, nämlich die Position, dass die Oberfinanzdirektionen bestimmen,

was Kunst ist. Diese Haltung ist bedauerlich und entspricht nicht meiner Berufserfahrung. Unser Bundesverband sollte seine fachliche Kompetenz in dieser Frage einsetzen und gegenüber den Oberfinanzdirektionen durchsetzen.

»Persönlichkeitsrechte - was darf die Kunst«, Dr. Anke Schierholz
Erstaunlich, was man alles nicht darf. Man muss das Recht am eigenen Bild achten (Abgebildete vor der Ausstellung fragen). Man muss das Urheberrecht anderer Künstler beachten.

»Künstlersozialversicherung«, Gerhard Suhrenbrock
Es steht eine Verschärfung in der Praxis an. »Wir wollen die Taxifahrer nicht mehr!«, war eine zentrale Aussage. Künstler, die auf Dauer nicht von ihrer Kunst leben können, könnten es schwer haben. Verschärfte Kontrollen sind geplant. Vertrauliche Beratung für diese Fälle bei mir.

»Hartz IV und ALG II«, Franz Josef Sauer

Seit März 2006 wird ein verschärfter Datenabgleich betrieben. Von 3,3 Mill. Leistungsempfängern sind 500.000 ins Netz gegangen. Bisher sind ca. 120.000 Fälle abgearbeitet. Der Rest wird noch bearbeitet. Abgleich mit Finanzämtern (auch pauschale Steuern, Zinseinnahmen), Sozialversicherungsträgern (Minijobs) und Hochschulen. Es wird seit 01.01.2007 auch eine härtere Gangart bei den »Argen« eingeführt (in Bremen die BaGIS). Jede Weigerung einen Job (bei Ledigen innerhalb Deutschlands) anzunehmen, wird mit 30% Leistungskürzung bestraft, jede andere Unbotmäßigkeit mit 10% Leistungskürzung.

»Versicherungen«, Michael Hack-Zurlinden

Der Vortrag von Michael Hack-Zurlinden behandelte die Themen Berufshaftpflicht und Altersversorgung. Das Angebot der Berufshaftpflicht von Michael Hack-Zurlinden ist sehr günstig und gut (Anzeige in der Kulturpolitik). Ich war bei der AXA, da habe ich nur schlechte Erfahrungen gemacht.

Ende der Veranstaltung: Sonntag, 21. Januar 2007 um 13 Uhr. Um die Sache rund zu machen, hatte die Bahn bei der Abreise den Hauptbahnhof Berlin wieder gesperrt, keiner wusste, wo die Züge abfahren. Dafür gab es auf dem Bahnsteig in Hannover beim Umsteigen ein Getränk.

Das Buch ProKunst 4 kann von Mitgliedern des BBK-Bremen kostenlos im Büro abgeholt werden.

zwischen tradition und moderne besuch der kunsthochschule in nanning/südchina

Edeltraut Rath

Vom 05. - 14.12.2006 waren Peter Rautmann, Dörthe Warneke, Marion Bösen als Vertreter der Hochschule für Künste und ich als freischaffende Künstlerin auf Einladung des Guangxi Arts Institute zu Gast in Nanning/Südchina (Provinz Guangxi).

Den Stein ins Rollen gebracht haben sozusagen Anfang letzten Jahres die alljährlichen Runden von Frau Frohmader, der Referatsleiterin für Internationale Beziehungen in der Senatskanzlei, zu den Städtepartnerschaften. Dort habe ich durch Zufall Margit Leising-Felzmann von Invent kennen gelernt, die wiederum der Chinesin Xiaojing Wang den Wunsch nach einem Besuch in einem Künstleratelier erfüllen wollte, die wiederum den Auftrag ihrer Kunstakademie hatte, einen Kontakt zu einer Kunstakademie in Deutschland herzustellen. Es ging dann so weiter wie bei den Künstlern »Fischli H Weiss« die berühmte Kettenreaktion.

Die 10 Tage in China waren für uns ein Eintauchen in eine andere Welt: Die Hochschule ist ein riesiger Campus mit 4000 Studenten, davon absolvieren 60% eine Tanzausbildung, 20% studieren Musik und der Rest studiert Bildende Kunst und Design. Studenten und Professoren leben gemeinsam auf dem Gelände.

Das Studium ist im Gegensatz zu unserer Ausbildung verschulter und mehr hierarchisch gegliedert, die Besten werden in besonderen Klassen zusammengefasst. Es wird viel Wert



In der Ausstellung, Foto: Peter Rautmann



auf eine klassische Ausbildung gelegt und im Grundstudium sehr viel nach Modellen und vorgegebenen Abbildungen gearbeitet. Die Maltechniken der Im- und Expressionisten werden im großen Stil nachempfunden. Die Suche nach einer individuellen Handschrift wird deutlich.

Das Guangxi Arts Institute in Nanning hat eine unglaublich schöne, riesige und gerade frisch renovierte Galerie über drei Stockwerke hinweg. Marion Bösen hat dort Druckgrafiken von Studenten der HfK Bremen und eigene Siebdrucke gezeigt. Ich habe Papierarbeiten ausgestellt. Alle Arbeiten hatten wir als Handgepäck im Flugzeug mitgebracht.

Uns wurde eine unglaubliche Gastfreundschaft zuteil. Wir wurden sozusagen auf Händen getragen; dreimal täglich warmes, superköstliches Essen, Besichtigungen, Ausflüge, jeder Wunsch, den wir äußerten, wurde möglichst sofort erfüllt. China ist ein Land im Aufbruch, die chinesischen Künstlerinnen und Künstler und die Studierenden haben ein enormes Interesse an Begegnungen mit deutschen Kollegen und Kommilitonen. Damit verbunden ist auch der Wunsch nach einer Auseinandersetzung mit westlichen Bildsprachen.

Eine oft gestellte Frage der chinesischen Studentinnen und Studenten war unter anderem immer wieder: »Wie können Künstler in Deutschland von ihrer Kunst leben?« Durch die Umstrukturierung und Umorientierung der chinesischen Gesellschaft und damit einhergehend dem Rückzug des Staates aus der öffentlichen Kunst- und Künstlerförderung ist dies eine wichtige Frage für chinesische Kunstschaffende.

Wir wollen für die Zukunft einen regen Austausch mit der Kunsthochschule in Nanning pflegen:

- › Es soll ein Kooperationsvertrag zwischen den Kunsthochschulen Bremen und Nanning geschlossen werden.
- › Noch in diesem Jahr werden junge chinesische Lehrende der Hochschule in Nanning auf Einladung des Künstlerinnenverbandes Bremen GEDOK hier in Bremen ausstellen.
- › 2008 sollen dann Bremer Künstlerinnen in Nanning ihre Arbeiten zeigen. Im gleichen Jahr finden in Peking die Olympischen Spiele und eine große Wirtschaftsmesse in Nanning statt.
- › Geplant sind, neben Austauschstudien, auch weitere Workshops und Kunstprojekte im Bereich Drucktechniken, Wandmalerei und Bildhauerei, die sowohl in China als auch in Deutschland stattfinden werden.

kerstin drobek

Karen Steffens

Im Oktober 2006 folgte Kerstin Drobek einer Einladung der Galerie Spanien 19 C sowie Initiatoren der Aarhuser Kulturmacht 2006 nach Aarhus in Dänemark, um eine Ausstellung zu realisieren. Die dafür konzipierte Arbeit, »Ich möchte deine Freundin sein«, bestand aus einer Installation und einer Performance. Erstmals ermöglichte die



Kerstin Drobek, »Püppchens Welt«, Dänemark 2006, Foto: Peter Andreas Ebbesen

Künstlerin nun dem Besucher den direkten Zutritt zu »Püppchens Welt« und ließ dadurch sogar Partizipationen möglich werden, sie öffnete »Püppchens Welt« für einen kurzen Zeitraum. Während der Performance agierte die Protagonistin »Püppchen« auf vielfältige, aber seltsam fremde Weise mit Süßigkeiten. »Püppchen« verführte.

die bremer stadtmusikanten in kawasaki japan - eine woche im oktober 2006

Kirsten Brünjes



Kirsten Brünjes, Stadtmusikanten, Foto: Simone Hilgers-Bach

Vor neun Jahren habe ich für eine Passage in Kawasaki die Figur der Bremer Stadtmusikanten gestaltet. Die Passage heißt »Motosumie - Bremen Straße« und hat eine Partnerschaft mit der Lloyd Passage in Bremen. Meine Figurengruppe war ein Geschenk der Bremer Kaufleute zum 10-jährigen Bestehen der japanischen Passage.

Im Sommer des letzten Jahres war eine japanische Delegation in Bremen. Sie luden mich zu einem Abendessen in die Meierei ein. In dieser gastfreundlichen Atmosphäre wurden mir Fotos der japanischen Passage gezeigt, aus denen ich die vielseitige Aufnahme meiner Figurenform und Umsetzung in andere Plastiken oder Silhouetten gut entnehmen konnte.

Diese neuen Kreationen meiner Figuren waren in der gesamten Passage verteilt, als Ornamente im Boden eingelassen, auf Fahnen gedruckt, als Lichterketten, Anstecknadeln und vieles mehr.

Mir fehlten die Worte; denn alles war ohne Abstimmung passiert. Als Dank für meine künstlerische Arbeit, wurde ich nun nach Japan eingeladen, der Flug und die Kosten des Aufenthalts inklusive. Die Zusage, diese Reise anzutreten, schien mir, wie ein Absegnen des jetzigen Zustandes. Ich war hin- und hergerissen, ob ich das tun sollte, aber ich wollte die Reise unternehmen.

So flog ich nach Tokyo. Für die gesamte Dauer meines Aufenthalts hatten die japanischen Geschäftspartner ein individuelles Programm für mich, teilweise auch nach meinen Wünschen, zusammengestellt. Ich besuchte die Städte Kawasaki, Kamakura, Tokyo und Yokohama. Drei Herren aus der Passage holten mich vom Flughafen Narita in Tokyo ab. Wir fuhren direkt nach Kawasaki und ich sah zum ersten Mal meine Figuren in der Passage. Ich war überrascht, wie vertraut sie mir in dieser fremden Umgebung vorkamen. Die ersten Nächte war ich in einem Hotel in Yokohama untergebracht, in der 55. Etage mit einem wunderbaren Blick über die Stadt. Gerade bei Nacht habe ich das Lichtermeer sehr genossen.

Eine gewisse Grundanspannung war immer in mir gegenwärtig; denn ich musste mir immer genau überlegen, was ich sagte. Am Abend eines jeden Tages wurde dem Präsidenten der Passage, Herrn Itoh, alles über mich berichtet. Während der gesamten Dauer meines Aufenthaltes betreuten mich die Geschäftsleute und der Präsident der Passage persönlich, was sicherlich als Wertschätzung meiner Person und meiner Arbeit verstanden werden muss.



Die Verständigung in Englisch und mit Übersetzern in Deutsch war schwierig. Die unterschiedliche Denk- und Sprachkultur ermöglichte keine klare Vermittlung. Wenig wurde direkt angesprochen und wenn ja, dann nicht wirklich verstanden. Beim Übersetzen wurde das, was ich sagte, mit doppelt bis dreimal so vielen Sätzen ins Japanische übertragen. Mir wurde erklärt, dass vieles umschrieben wird. Die Gespräche erschienen mir eine Annäherung zu sein. Hinzu kamen die vielen Eindrücke von diesem fremden und sehr spannenden Land.



Japanische Umsetzung als Bodenfliese, Foto: Passage

Die Zeit verging wie im Rausch. Alles wurde für mich geregelt.

Am letzten Abend haben sich meine japanischen »Begleiter« zusammen mit ihren Frauen im Foyer meines Hotels in Tokyo eingefunden, um sich von mir persönlich zu verabschieden. Diese Geste hat mich sehr gerührt. Die Geschäftsleute der japanischen Passage haben sich bereits wieder zu einem Besuch in Bremen, dieses Mal zu Weihnachten, angekündigt.



Kishio Sano, Kirsten Brünjes, Hiroshi Itoh, Foto: Kazujuki Yamada

ich bin gegangen und gegangen

Maria Mathieu

Mein Auslandssemester 2006/2007 an der École Supérieure des Beaux-Arts à Toulouse habe ich mit einer Wanderung begonnen. Ich ging von Südost- nach Südwestfrankreich, vom Mittelmeer zu den Pyrenäen: Arles, Lourdes, Galan auf einer alten, aber wenig begangenen Route des »Chemin de Compostelle«, dem »Jakobsweg«. Wie kann ich besser Frankreich und seine Menschen kennen lernen, dachte ich. Das war vor der Wanderung. Von unterwegs habe ich drei Emails nach Hause geschickt:

14. Oktober 2006

Nach sieben Tagen bin ich in Montpellier angekommen, der ersten Stadt nach kleinsten Dörfern und Meilern. Von Arles bis hierher waren es ca. 100 km, ein Achtel meiner Route. Ich habe die Camargues durchwandert, habe Wildpferde und herrliche, schwarze Stiere gesehen. Ich ging durch Weinberge und Obstplantagen, über stillgelegte Eisenbahnbrücken ohne Geländer und durch stinkende Tunnels. 100 000 moustique (Maultiere) zogen mit mir, weder Pilger noch Pilgerin.

Meine tägliche Wegstrecke von 25 km bis zum nächsten Schlafplatz schaffe ich gerade so. Ich gehe durch einsame Gegenden, entlang der Feldgrenzen, und die schlechte Wegmarkierung, ein rot-weißer Querbalken, versetzt mich immer wieder in Panik. Mal ist der Balken auf einem abgetretenen Stein unter meinem Fuß, dann wieder blättert er von dem Moniereisen, welches schräg aus dem karstigen Boden aufragt. Verirren heißt jedoch, aus 25 km werden 30 km. Aus sieben Stunden Fußmarsch werden acht oder neun. Ich richte darum meinen Blick fest auf den Boden vor mir, vielleicht noch zwei Meter rechts, zwei Meter links daneben. Ein beschränkter Radius, wenn ich bedenke, welch grandiose Landschaften an mir vorbeiziehen... Ich verfluche mich für diese wahrwitzige Idee, allein und ohne ausreichende Sprachkenntnisse ein fremdes Land zu erwandern. Die wenigen Leute, die ich auf den einsamen Höfen treffe, sind freundlich, aber ich verstehe kaum ihre Wegbeschreibungen. Oder ich verstehe sie falsch, was gefährlich ist. Ich verirre mich immer wieder, gerate in Panik...etc. Vielleicht wird ja alles leichter. Schließlich habe ich noch 700 km vor mir. Heute werde ich die Nacht in einem Kloster in Tarastix verbringen, hoch oben in einem Wald gelegen. Das Kloster ist aus dem 12. Jh., Matratze und Decke ebenso. Ich vermisse jetzt nur noch die Bücher. Wie soll ich die Abende ohne Ablenkung verbringen? Vor meiner Kammer liegen die Hühnerställe des Klosters. Ich rede mit den Hühnern. Dann legen sie größere Eier. Ich werde auch Morgen fröhlich weitergehen. Aber wenn nicht bald andere Pilger meine Wege kreuzen oder wenigstens mit mir das Nachquartier teilen, dann höre ich auf, versprochen! Es war keine so gute Idee.

22. Oktober 2006

Die Cevennen liegen hinter mir. Jede Landschaft liegt im Ausland. Erkenne ich mein Land am Geruch, wenn ich weit genug davon weg bin? Ich glaube jetzt, das Essen schmeckt im Ausland

andere, wegen der Sehnsucht. Ich gehe immer noch, allein. Abends in meinem angestaubten Schlaflager denke ich, ich muss mich so einrichten, dass ich mich wohl fühle. Dazu lege ich mein grünes Tuch auf den Stuhl neben meine Matratze oder, wenn es keinen Stuhl gibt, auf den Boden. Ich muss dann nur aus dem Bett schauen und schon geht es mir besser. Ich liege lange wach und versuche zu schlafen auf den von all den Pilgern durchgelegenen Matratzen. Alles um mich herum ist verschlissen und alt wie abgelegte Kleidung. Mir gegenüber, an der Wand, hängt ein kitschiges Maria-und-Jesus-Bild. Wenn ich dann die Nacht hinter mir habe, auch den Jammer über mein Schicksal, gehe ich wieder weiter. Ich bin ja nicht wirklich allein. Alle meine hässlichen Schatten gehen mit mir. Die Gestalten in meinem Kopf. Sie können mir das Leben schwer machen. Doch es gibt auch die Glücksmomente: Dieser stille Raum um mich herum. In den Bergen ganz oben geht er leise in den Himmel über. Jetzt, da sie hinter mir liegen, beginne ich die Berge zu lieben.



Ein Dorf im Midi-Pyrénées, Foto: Maria Mathieu

06. November 2006
Mein »vagabonde de passage« ist zu Ende. Er dauerte fünf Wochen und ca. 850 km. Heute werde ich in die Académie Galan, dem Ausgangspunkt meiner Wanderung zurückkehren. Meine Füße haben gehalten. Das Gepäck auf meinem Rücken auch. Ich habe nach der Camargues, das Languedoc, die Cevennen, das Midi-Pyrénées und das Haute-Pyrénées durchschritten. Meine inneren Grenzen zu überschreiten, war die größere Anstrengung. Was soll ich sagen? Ich bin müde, es ist kalt, in den Pyrenées schneit es bereits und ich weiß nicht, was ich hier soll. Galan ist ein Dorf, aber jetzt hat es für mich zu viele Menschen. Ich bin gegangen und gegangen, viel zu schnell. Meine Angst hat mich getrieben. Erst in der vierten Woche wurde ich langsamer. Da konnte ich darauf vertrauen, dass ich meinen Weg finden würde. Ich kam manchmal woanders an. Doch ich kam immer irgendwo an. Es lauerten keine böse Gestalten in den Wäldern. Glücklicherweise war ich über Begegnungen: Der Mann ohne Beine am Eingang des Zigeunerlagers begrüßte mich mit dem V-Zeichen; Ghyslaine in dem Dorf in den Bergen nahm mich fraglos mit zu sich nach Hause und gab mir ihr Bett für die Nacht. Ich bin langsam geworden, auch im Denken. Meine Hose habe ich zweimal abschneiden müssen, es gab kein Halten mehr auf meinen Hüften. Ich bin zufrieden. Ich zu Hause habt mir beim Durchhalten geholfen. Ich danke Euch.

10. November 2006

Vom Süden Frankreichs und seinen Menschen habe ich, mangels Masse, vielleicht nicht so viel erfahren, wie ich wollte. Meine Erlebnisse waren eher unspektakulär, doch eindrucklich. Das Gehen mit mir war das Beste dabei. Jetzt muss ich erst einmal ankommen, danach eine künstlerische Sprache finden für das, was so schwer benennbar ist.

www.academie-galan.de

nachrichten

Der BBK gratuliert:

Die diesjährigen New York-Stipendien sind vergeben!

Die dreiköpfige Jury mit Stefanie

Böttcher (Kuratorin des Künstlerhauses Bremen), Professor Karl-Heinz Greune (Künstler) und Dr. Anne Thurmann-Jajes (Leiterin des Studienzentrums für Künstlerpublikationen in der Weserburg) hat aus 15 Bewerbungen die Künstlerinnen Claudia Christoffel und Sybille Springer ausgewählt. Die beiden werden im Sommer diesen Jahres jeweils sechs Wochen im Atelierhaus Point B in Williamsburg, New York, wohnen und arbeiten können. Die Arbeits- und Erfahrungsberichte werden in den kommenden Ausgaben der up art erscheinen.

Ebenfalls vergeben wurde das Stipendium für Künstlerinnen oder Künstler mit Kind für einen dreiwöchigen Aufenthalt im Atelierhaus von Mette Joensen in Dänemark. Ausgewählt wurde die Künstlerin Marlies Nittka.

Emailadressen aller BBK-Mitglieder

Bitte schickt uns Eure aktuellen Emailadressen, damit der Informationsaustausch gewährleistet ist.

Künstlerstammtisch des BBK

An jedem ersten Dienstag des Monats, also dieses Mal am 03.04.2007, findet abends um 20 Uhr der Künstlerstammtisch in Pauls Kloster (Zum Paulskloster 31) im Viertel statt. Alle Künstlerinnen und Künstler sind herzlich eingeladen.

30. Bremer Förderpreis für Bildende Kunst geht an Sebastian Gräfe

Der Preis, der mit 5.500 EUR dotiert ist, eine Ausstellung sowie einen Katalog umfasst, wird ihm für Projekte im öffentlichen Raum zuerkannt, in denen er Alltags- und Naturphänomene nachspürt.

www.staedtischegalerie-bremen.de

»Bommel« Fischer

Das „Haus der Geschichte“ in Bonn hat eine Holzskulptur des Friedensaktivisten Joachim »Bommel« Fischer (Wolmershausen) gekauft. Sie wird in absehbarer Zeit im Rahmen einer Ausstellung über den Umgang mit Nationalensymbolen zu sehen sein.

www.Bommel-Fischer.de

künstler im OGO-haus

Edeltraut Rath

13 Maler und Designer sowie ein gewerblicher Betrieb haben in der Föhrenstraße das Haus der früheren OGO-Kaffeerösterei gekauft. Nach dem Künstlerhaus in der Friesenstraße und der Eisfabrik in der Zietenstraße gibt es in Bremen nun eine dritte große Atelieregemeinschaft, die sich ihre Arbeits- und Wohnstätte schlicht gekauft hat. In dem früheren OGO-Haus gegenüber vom Kraftwerk Hastedt haben sich die Künstler und Designer Räume zugelegt, die man in ihrem Zuschnitt und ihrer Ausstattung in den Metropolen dieser Welt, aber kaum in Bremen vermuten würde. Trockene, helle, klare und über vier Meter hohe Lofts in Größen zwischen 120 und 400 qm sind hier in den vergangenen zwölf Monaten hergerichtet worden.

Die OGO-Haus-Gemeinschaft:

- Hans Simoleit: Industriedesign
- Heike Pich, Hero Schiefer: Lichtgestalten
- Irnmarch Fliege: Kunstwerkstatt
- Owusu-Ankomah: Kunststatter
- Miriam Warwas: Design-Studio
- Peter Heidhoff: Möbeldesign
- Till Warwas: Kunststatter
- Gloria del Mazo: Kunststatter
- Uwe Kirsch: Kunststatter
- Chris Steinbrecher: Kunsthistoriker
- Dagmar Calais: Kunststatter
- Edeltraut Rath: Kunststatter
- Heinz Demski: Recycling Agentur

Jetzt sollen auch die letzten Flächen im OGO-Haus verkauft werden!

Es handelt sich um die letzten 1200 qm Nutzfläche im neu geschaffenen OGO-Künstlerhaus am Ende des Osterdeichs. Wie schon in den vergangenen Jahren, müsste sich ein Pool von ca. 6 Künstlern finden, die diesen Part gemeinsam kaufen und anschließend in die gewünschten Teilbereiche (z.B. als Ateliers) aufteilen.

Mehr Information:

Chris Steinbrecher 0421-70 33 53 oder Peter Heidhoff 0421-21 77 14



Das OGO-Haus, Foto: Edeltraut Rath



BBK-Mitglied Johann-Christian Joost: »...ich war erstaunt, wie stark die Präsenz von bbk im Stadtbild von Bilbao ist.«

ausschreibungen

BBK-Ausschreibungen

Stipendium in Riga / Lettland

In Zusammenarbeit mit dem Städtepartnerschaftlichen Kulturaustausch der Hansestadt Bremen mit Riga schreibt der BBK ein 4-wöchiges Stipendium in der lettischen Hauptstadt für eine Person aus.

Bewerber können sich Künstlerinnen und Künstler aus Bremen und umzu, um einen Monat lang im Juli 2007 in einem Gastatelier im Zentrum Riga zu wohnen und zu arbeiten. Der Stipendiat wird dort betreut vom lettischen Künstlerverband. Das Stipendium umfasst An- und Abreise sowie die Unterkunft. Bewerber können sich alle professionell arbeitenden Künstlerinnen und Künstler (abgeschlossenes Hochschulstudium) mit Biografie, künstlerischem Lebenslauf und einer Skizze des Arbeitsvorhabens in Riga bis zum 26. April 2007.

Die Unterlagen sind in der Geschäftsstelle des BBK, Am Deich 68, 28199 Bremen einzureichen.

Ausschreibung Zeitgleich - Zeitzeichen 2007

»Die dunkle Seite«

Der Bremer Landesverband beteiligt sich wieder an der bundesweiten als Triennale angelegten Ausstellungs- und Veranstaltungsreihe »Zeitgleich - Zeitzeichen 2007«, die in 2007 den Titel Die Rückseite des Mondes trägt.

Die Rückseite bzw. die dunkle Seite des Mondes ist jene Mondseite, die der Erde abgewandt ist und von der die Menschen über die längste Zeit kein Bild hatten. Sie vermuteten etwa, dass der Mond hohl oder auf der abgewandten Seite bewohnt sei. »Die Rückseite des Mondes« gilt als eine Metapher für das, was man nicht sehen, nicht greifen und mit dem Verstand fassen kann.

Ausgehend von dem bundesweiten Ausstellungsvorhaben schreibt der Bremer Verband eine Ausstellung zum oben genannten Thema aus: Die dunkle Seite. Teilnehmen können professionelle Künstlerinnen und Künstler aus Bremen und umzu, die in der Regel ein abgeschlossenes Hochschulstudium nachweisen können. Es gibt keine Altersbegrenzung, die Ausstellung ist offen für alle Medien. Sie findet im November 2007 in der »Spedition« am Güterbahnhof Bremen statt. Die Teilnehmer aller bundesweit stattfindenden Ausstellungen werden auf der Internetseite des BundesBBK präsentiert. Es erscheint ein Katalog.

Bewerben mit Biografien, künstlerischem Lebenslauf und Skizzen oder Fotos von 2-4 Werken (keine Originale) mit Angaben zu Jahr, Technik und Maßen bitte bis zum 31. Juni 2007 einreichen an: BBK Geschäftsstelle, Am Deich 68, 28199 Bremen. Eine Jury wird nach vor den Sommerferien die Teilnehmer auswählen.

Bildhauer-Symposium in Hamburg - Skulpturenlandschaft

Vom 23. 06. - 08.07.2007 findet ein Bildhauersymposium mit fünf anerkannten Künstlern, die seit 2003 im Projekt Skulpturenlandschaft integriert sind, auf dem Gelände vom alten Güterbahnhof Hamburg-Bergedorf statt. Innerhalb von 14 Tagen erarbeiten die Künstler ihr Kunstwerk. Beabsichtigt ist, dass die direkte Umgebung und der künstlerische Dialog, den Arbeitsprozess beeinflussen. Eine Klein-Skulpturen-Ausstellung läuft parallel dazu, hier sind weitere Künstler/innen zur Teilnahme aufgerufen. Veranstalter ist die MK21 Label für Kunst- und Ausstellungskonzepte e.V. - Ausschreibung und Informationen unter Email: nj-art@arcor.de und www.skulpturenlandschaft.de

Wohn- und Arbeitsstipendium in der Künstlerstätte in Stuhr-Heiligenrode

Für 2007/2008 wird jetzt das Wohn- und Arbeitsstipendium für den Bereich Bildhauerei ausgeschrieben. Für die Dauer von zehn Monaten werden einem/niemalsächsischen Künstler/in Atelierräume und eine Wohnung mietfrei zur Verfügung gestellt. Zusätzlich erhält der/die Künstler/in ein Stipendium in Höhe von 1.400 EURO monatlich. Außerdem gewährt die Gemeinde Stuhr einen Zuschuss für die Erstellung eines Kataloges

zur Abschlussausstellung am Ende des Stipendiums. Teilnahmerechtig sind **Nachwuchskünstler/innen** der bildenden Künste, die ein tätigkeitsbezogenes Studium im Bereich der Bildhauerei, das nicht länger als fünf Jahre zurückliegt, an einer staatlichen Kunst- bzw. Hochschule erfolgreich abgeschlossen haben. Daneben werden auch Bewerber/innen zugelassen, die ohne Hochschulabschluss aufgrund ihrer besonderen künstlerischen Entwicklung herausragende künstlerische Leistungen erbracht haben. Es muss die Voraussetzung erfüllt sein, dass die Bewerber/innen einen **Niedersachsen-Bezug**, zum Beispiel über den Geburts-/Studien- oder jetzigen Wohnort, nachweisen können. Veranstalter ist die Gemeinde Stuhr, Blockener Straße 6, 28816 Stuhr, Tel. 0421 - 5695 246, Fax 0421 - 5695 296, Email: EWOeltje@Stuhr.de und www.Stuhr.de

Bewerbungsschluss: 25.04.2007

17. Kunstpreise für Künstlerinnen im Frauenmuseum/Bonn

Diese findet auf 3 Etagen (3000qm) im Frauenmuseum statt. Zur Messe erscheint ein Katalog.

Valentine Rothe Preis

Zum zweiten Mal wird der Valentine Rothe Preis für Teilnehmerinnen, die nicht älter als 35 Jahre sind und für Teilnehmerinnen der Messe, auslobt. Der erste Preis ist mit 1000,- EUR dotiert. www.Frauenmuseum.de/messen/ Dauer der Messe: 16. - 18.11.2007

Bewerbungsschluss: 15.05.2007

Kunstpreis zum Thema Natur - Mensch in Sankt Andreasberg

Die Nationalparkgemeinde Sankt Andreasberg und der Nationalpark Harz laden zur Bewerbung für die Teilnahme an der 13. Kunstausstellung Natur - Mensch vom 13.10. bis zum 03.11.2007 in die Bergstadt Sankt Andreasberg ein. Professionell tätige Künstlerinnen und Künstler, Mitglieder der künstlerischen Fachverbände und Studierende der Kunsthochschulen sind aufgefordert, sich mit jeweils zwei Werken zum Thema »Natur - Mensch« zu beteiligen. Die Ausstellung soll die Menschen sowohl für den allgemeinen Umwelt- und Naturschutz wie auch für die Erhaltung bzw. Wiederherstellung einer möglichst unbeeinträchtigten Natur in Großschutzgebieten gewinnen. Die Stadt Sankt Andreasberg wird das mit dem Andreaspreis ausgezeichnete Kunstwerk ankaufen und als Dauerleihgabe des Förderers, der Sparkasse Goslar, in der Bergstadt ausstellen.

Per Post: Nationalparkverwaltung Harz, Oderhaus 1, 37444 Sankt Andreasberg, Tel. 05582-9189-43 und Fax 05582-9189-19 www.nationalpark-harz.de und Email: cordula.daehne@npharz.niedersachsen.de

Bewerbungsschluss: 03.06.2007

Hans-Meid-Preis für Buchillustration

Dieser Preis soll die Buchkunst, vor allem die Illustration von Literatur mit hohem Anspruch und großer künstlerischer Intensität und Qualität fördern. Dotiert mit 10.000 EURO ist er der am höchsten bewertete Preis in diesem Arbeitsbereich. Zusätzlich zum Hauptpreis werden Förderpreise in Höhe von 1500 EUR verliehen, um den Dialog zwischen Literatur und bildender Kunst zu unterstützen. Einzureichend sind Arbeiten, Illustrationen oder Grafiken zu mindestens zwei Werken, die nicht älter als fünf Jahre sind.

Bewerbungsfrist: 19.06. - 05.07.2007

Informationen unter: Hans-Meid-Stiftung, c/o Prof. Klaus Waschik, Övelgönne 23, 22 605 Hamburg, Email: klaus.waschk.de, www.hans-meid-stiftung.de

Spreewaldatelier 2007 - Auslobung der Bildhauer

Nach den erfolgreichen Kunstaktionen der letzten Jahre soll 2007 wiederum ein neues Thema, »Alles fließt«, in gemeinsamer Arbeit dargestellt werden. Veranstalter für die Auslobung der Bildhauerinnen und Bildhauer ist die Stadt Lübbenau/Spreewald, vertreten durch das Projektbüro der Lübbenauerbrücke. Die Termine für die öffentliche Versteigerung der Ergebnisse finden im September 2007 in der Lübbenauer Altstadt statt. Projektbüro Lübbenauerbrücke, c/o Büro Dr. Othmer, Friedrich-Ebert-Straße 87, 14467 Potsdam, Tel. 0331-270 08 38, Fax 0331-270 08 39, mail@dr-othmer.de

Informationen über frühere Veranstaltungen: www.hebbenaubruecke.de

siehe auch www.bbk-bremen.de

Bewerbungsschluss: 15. 05.2007

ausstellungen

Heini Aho und Sebastian Ziegler

Will you live with me on a fire mountain?

Ausstellungsdauer: 30.03. - 29.04.2007

Gisela Winter

Die Kittelschürze, Malerei

Ich, Du, ..., Ihr, Sie, Aquarelle

Ausstellungsdauer: 04.05. - 24.05.2007

Galerie Herold, Güterbahnhof ZoB, 28195 Bremen

Öffnungszeiten: Di., Mi., Do., 16.- 19 Uhr,

So, 15.- 18 Uhr, über Ostern geschlossen

Marietta Armena und Silvia Lauer-Schulz

Begegnungen - Malereien

Eröffnung am 11.03.2007 um 15 Uhr mit Dr. Jochen Mangelsen, Alte Posthalterei, Nienburger Straße 5, 28857 Syke, Tel. 04242 - 9764075

Ausstellungsdauer: 11.03. - 30.06.2007

Sabine Straßburger, Hans-Joachim Müller

Maße II Masse, Malerei und Skulptur; parallel dazu:

Tomorrow belongs to you Milko Pavlov Bilder

2004-2006, Städtische Galerie im Buntentor,

Buntentorsteinweg 112, 28201 Bremen

Ausstellungsdauer: 11.03. - 15.04.2007

Martin Koroscha - Orte - Arbeiten in Acryl

Kunst I Museum, Eiertasse 13, 96142 Hollfeld

Tel. 09274 / 947595 www.kunst-kultur-hollfeld.de

Ausstellungsdauer: 11.03. - 13.07.2007

Savage Pencil (London) und Dennis Tyfus

(Antwerpen) mit Konzert Jazkamer

(Bergen/Oslo) zur Eröffnung am 31.03.2007 um 20 Uhr.

Savage Pencil ist als Gestalter von Schallplattencovern populär, u.a. für Sonic Youth oder The Fall.

Spedition, Am Güterbahnhof 06, 28195 Bremen

www.spedition-bremen.org, Email: michael@twister-

knister.de

Ausstellungsdauer: 01.04. - 15.04.2007



Savage Pencil

Margarethe Paskos - Die Schöpfung - Malerei

Stephan Preiß - Gedichte

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 12 - 18.30 Uhr, Sa. 11-14 Uhr

Kapitel 8, Domsheide 8, 28195 Bremen

Ausstellungsdauer: 04.04. - 19. 05. 2007-02-19

Petra Erhard - Aus einer Hand

Unter dem Titel »Aus einer Hand« zeigt Petra Erhard Malereien auf Papier und Leinwand. Die Ausstellung spannt einen Bogen von den realistischen, konkreten Ganzkörperportraits der Dortmund-Jahre zu den abstrakten Zeichenbildern von heute, zwischen welchen ein Zeitraum von ca. 25 Jahren liegt.

In der »Stadthaus-Galerie«, Museumsstraße, 59065

Hamm/Westf.

Öffnungszeiten: Fr. 16 - 20 Uhr,

Sa und So 11 - 16 Uhr

Ausstellungsdauer: 22.04. - 13.05.2007

Veronika Dobers Bilder

L Gallery, Nagoya, Japan

Ausstellungsdauer: 19.05. - 02.06.2007



Foto: Rüdiger Lubricht

Ausstellung »Neue Mitglieder im BBK«

Silvia Brockfeld, Claudia Christoffel, Tom Diekmann,

Boris Reichle, Annemarie Strümpfer

Eröffnung am Freitag, den 8. Juni um 20 Uhr

Bunker, F38 Clausenstr. 14, Bremen - Schwachhausen

Öffnungszeiten jeweils Sa und So 14 - 18 Uhr

Ausstellungsdauer 08.06. - 08.07.2007

Impressum & kontakt

Bremer Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler

Redaktion: Kai Fischer, Herwig Gillerke, Sirma Kekek, Doris Neupert, Antje Schneider,

Gestaltung: arneolsen.de/sign, Bremen
Druck: Rasch Druckerei und Verlag, Bramsche

BBK und Infobüro Bremer Künstler

Öffnungszeiten: Di + Mi 9.30-13.30 Uhr, Do 14-18 Uhr

Ein vorheriger Anruf ist sinnvoll, da das Büro auch während der Öffnungszeiten, aufgrund von Außen-

Auflage: 1500 Exemplare

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben

nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die nächste art erscheint im Juni 2007

Redaktionschluss ist der 15. Mai 2007.

Am Deich 68/69, 28199 Bremen

Fon: 0421 50 04 22, Fax: 0421 5 97 95 15

e-mail: bbk-bremen@t-online.de, www.bbk-bremen.de